

Die große Exkursion des dritten und vierten Semesters nach Österreich und Ungarn (8. bis 18. Mai 2002)

Ein Reisebericht aus der sehr persönlichen Sicht eines (z)erfahrenen Dozenten

(Prof. Dr. Vladimir Dolenc)

Ja ich gebe es zu. Ich war von Anfang an sehr skeptisch. Es begann schon damit, dass die Planungen für diese Exkursion sehr spät begannen. Wie sollte unser Mann vor Ort, András Vissi, in so kurzer Zeit eine mit fachlichen und kulturellen Höhepunkten gespickte Exkursion zusammensetzen? Unglücklicherweise hatten wir den Reisetrip so gelegt, dass wegen des Feiertages am Donnerstag (Himmelfahrt) kein Schlafwagen mehr zu bekommen war. Mich erwartete also zu Reisebeginn eine schlaflose Nacht in einem wahrscheinlich überfüllten Reiseabteil. Eigentlich keine guten Voraussetzungen für eine erfolgreiche Exkursion. Doch das sollte sich schon bald alles grundlegend ändern.

Am Mittwoch, d. 8. Mai starten wir um 18.03 Uhr am Rendsburger Bahnhof. Am Hamburger Hauptbahnhof steigen wir in den Nachtzug nach Wien. Von diesem Zeitpunkt an trage ich nicht nur die Verantwortung, sondern im Auftrag der Studierenden auch noch ein Fass mit fünf Litern Bier. Ausgestattet mit diesen und ähnlichen flüssigen Hilfsmitteln und mit der guten Laune aller Teilnehmer erreichen wir am morgen des nächsten Tages den Wiener Westbahnhof. Etwas verschlafen begrüßen wir András Vissi und genießen anschließend an diesem Tag die kulturellen Höhepunkte der österreichischen Hauptstadt. Und davon bietet diese ehemalige europäische Metropole einiges wie zum Beispiel Schloß Schönbrunn, Schloß Belvedere, das Hundertwasser-Haus und die Wiener Innenstadt mit dem Stephansdom.



Am nächsten Tag erwartet uns mit dem Hof von Herrn Paul Weiß der erste landwirtschaftliche Besichtigungstermin. Herr Weiß ist ein engagierter österreichischer Landwirt mit klar umrissenen politischen Ansichten. Sein Hof liegt an der slowakischen Grenze, also nicht weit vom ehemaligen „Eisernen Vorhang“ entfernt. Mit seinen zwei Nachbarn, die im ökologischen Landbau tätig sind, bildet Herr Weiß eine Betriebsgemeinschaft. Wir erfahren, dass der ökologische Landbau in Österreich eine weit aus höhere Bedeutung hat als bei uns in Deutschland. Erträge und Preise sind mit denen im konventionellen Landbau nicht vergleichbar. Dagegen sind einige agrarpolitische Probleme, wie etwa der Strukturwandel, auch in diesem Teil Österreichs nicht unbekannt. Was die Bewirtschaftung anbelangt sind in dieser Region die Niederschlagsmengen ein Problem, da ein nicht unbedeutender Teil des Regens bereits in der Luft verdunstet. Wesentlich geringer sind dagegen die Verluste an Kuchen und Wein, die von Frau Weiß an die Exkursionsteilnehmer verteilt werden. Wir langen alle kräftig zu, denn es schmeckt einfach gut. Auch die zwei Dozenten erhalten in diesem Verteilungskampf ihren Kuchen- und Weinanteil.

Noch vor dem Mittagessen besuchen wir in Marchegg eine in Europa wohl einmalige Störchenkolonie. Die Störche, die in abgestorbenen Bäumen ihre Nester errichten, können sogar im Internet beobachtet werden. Nach dem Mittagessen besuchen wir nach einer zweistündigen Busfahrt die Hardegg'sche Gutsverwaltung in Seefeld-Kodolz, ein Betrieb von insgesamt 2.000 ha im Acker- und Weinbau, der auch in der Veredlung (Sauen) tätig ist. Ein noch recht junger Verwalter führt uns durch den Großbetrieb. Auch in diesem nach ökologischen Richtlinien (ÖPUL) wirtschaftenden Betrieb sind vor allem die geringen Niederschläge das große Problem. Allein 1.000 ha werden mit Kreisberegnungsanlagen bewässert. Die Produktpalette reicht von Winterweizen, Wintergerste, Sommergerste, Speisekartoffeln bis hin zu Körnermais, Zuckerrüben und Winterraps. Nicht zu vergessen der Weinanbau und die nicht unbedeutenden Flächen, die für die Jagd genutzt werden, denn der Eigentümer, den wir leider nicht kennen lernen, ist ein leidenschaftlicher Jäger. Bei unserer Fahrt um den Betrieb begegnet uns auch so mancher Fasan. Wichtiger als der Fasan ist jedoch offensichtlich für einige Studierende der Maschinenpark. Erst als eine der gewaltigen Maschinen, ein 375er Knicklenker von Case, seinen Motor erschallen lässt, legt sich Zufriedenheit über einen Teil der männlichen Teilnehmer. Währenddessen denke ich über die offensichtliche positive Korrelation zwischen dem männlichen Verhalten und der Bewunderung für PS-starke Motoren nach, komme aber zu keinem signifikanten Ergebnis.

Da wir uns in einer Weinregion befinden und die Studierenden dem Alkohol nicht völlig abgeneigt sind, wird am späten Nachmittag im Nachbarort Seefeld ein Familienbetrieb besucht, der u.a. auch 4 ha Wein anbaut. Neben dem Abendessen steht nun die Weinverköstigung im Vordergrund. Als es anfängt zu regnen, gehen wir in das Gebäude, dessen Räumlichkeiten gerade für den Publikumsverkehr hell und urig renoviert wurden. Urgemütlich ist es jedoch nicht nur hier oben sondern auch und besonders im Kellergewölbe, das sich etwa 100 Meter unter der Erde entlangzieht. Die lange Reihe von Weinfässern beeindruckt uns sehr stark und animiert einige Teilnehmer zum weiteren Weinkonsum. Ob mein Kollege, den ich zufällig auf einem der Weinfässer bäuchlings liegen sehe, dort nur einen Fototermin hatte oder der eigenen Kondition erlegen war, kann ich heute nicht mehr sagen, da auch ich von dieser goldgelben und roten Flüssigkeit einiges zu mir genommen habe.



Am nächsten Tag besichtigen wir kurz vor der ungarischen Grenze einen landwirtschaftlichen Betrieb, der sowohl in Österreich (80 ha) als auch in Ungarn (1.100 ha) wirtschaftet. Weizen, Mais, Luzerne aber auch 8 ha Johannisbeeren und 38 ha kontrollierter Weinbau stehen auf der

Produktionsliste des Betriebes. Der Betriebsleiter ist zwar ein wenig zurückhaltend, mit den Gesprächen in kleinen Kreisen weicht er jedoch auf und erzählt von seinen

vielen kleinen und großen Problemen. Zum Beispiel über das Vertrauensverhältnis zu den ungarischen Fremdarbeitskräften, welches so manches mal erschüttert wurde, über die landwirtschaftlichen Maschinen, für die man eine ungewöhnlich hohe Kautions an der Grenze hinterlegen muß, wenn man weiter als 10 km nach Ungarn hineinfährt, über die sehr geringen Landpreise (1.500 Euro) und Pachtpreise (100 Euro) in Ungarn und die juristischen Schwierigkeiten, als Österreicher in Ungarn Land zu kaufen. Wir „genießen“ diese Probleme und den ökologisch angebauten Wein des Betriebes. Am Abend wird die gesamte Rasselbande vom Busfahrer in die Innenstadt von Budapest verfrachtet, um dort auf eigene Faust die Sehenswürdigkeiten und den Charme dieser europäischen Hauptstadt zu genießen.

Auch am vierten Tag der Exkursion leistet Petrus hervorragende Arbeit: Die Sonne scheint von einem donaublauen Himmel. Heute steht die gemeinsame Besichtigung von Budapest auf dem Programm. Zunächst geht es zum Gellert Berg hinauf. Von hier oben haben wir einen phantastischen Blick auf die Donau mit ihren neun Brücken und auf die zwei Stadtteile Buda und Pest. Von der Stadtführerin, einer Ungarin mit süddeutschem Akzent, erfahren wir viel über die Geschichte Ungarns. Weitere Stationen sind die Matthias-Kirche, die Margareteninsel, der Heldenplatz und das außerordentlich prächtige Parlamentsgebäude direkt an der Donau. Wir nehmen alles mit. Natürlich nicht die ungarische Krone, die wir im Parlamentsgebäude bewundern dürfen. Dazu schauen die Wächter doch gar zu grimmig und entschlossen drein. Wenig mitgenommen (einen Sekt) dafür viel ausgegeben (etwa „90.000“) und an Erfahrung gewonnen haben acht Studenten an diesem Abend, die das ungarische Nachtleben einmal antesten wollten.

Heute verlassen wir Budapest und fahren in östlicher Richtung nach Szarvas. Dort angekommen wird die Szarvas Agrar-AG, ein 3.500 ha Betrieb mit Ackerbau und Milchviehhaltung besichtigt. Die ca. 600 Kühe werden in Leistungsgruppen gehalten. Gefüttert wird Mais, Luzerne und Getreide. Die Leistungsdaten (8.500 kg Milch/Kuh, 4,2% Fett, 3,35% Eiweiß) sind für diesen 1949 gegründeten und 2001 privatisierten Betrieb durchaus erfreulich. Der AG angegliedert ist ein Reisverpackungs- und Vogelfutterbetrieb, in dem unter anderem Reis geschält, gekocht und verpackt wird.



Die Übersetzungen von András sind etwas zäh und langatmig bis herauskommt, dass der Betriebsleiter durchaus deutsch versteht und auch deutsch sprechen kann.

Besichtigt wird an diesem Tag auch eine Beregnungsanlage. Die Dimensionen sind beeindruckend. Die Anlage hat eine Gesamtlänge von etwa einem Kilometer und bewegt sich – kaum sichtbar – Zentimeter für Zentimeter nach vorne. Versorgt wird ein riesiger rechteckig angelegter Maisschlag. Die Anlage speist ihr Wasser aus einem schnurgerade verlaufenden künstlichen Wasserlauf. Die Größe des Schlags und der Anlage sind selbst für unsere schleswig-holsteinischen Getreidebauern eine Sehenswürdigkeit. Währenddessen rieselt der künstliche Regen auf uns nieder.

Am späten Nachmittag wird bei einsetzendem natürlichen Regen auf dem kleinen Fluss Körös eine Bootsfahrt unternommen. Manchem reicht das Wasser von oben noch nicht. Diese durchgehend männlichen Wesen entblößen sich bis auf die Unterhosen und springen in den Fluss. Sie machen alle einen sehr gesunden und stählernden Eindruck auf mich - und auf die weibliche Belegschaft unseres etwas altertümlichen Kahns.



Am zweiten Tag in Szarvas besuchen wir zunächst ein Forschungsinstitut für Fischzucht und ein benachbartes Fischzuchtunternehmen. In diesem Unternehmen werden seit über zehn Jahren Welse gezüchtet und gemästet. Ungewöhnlich ist für uns vor allem die Besatzdichte in den 40 m³ Becken, die angeblich bei 600 kg pro Kubikmeter liegen soll. Als zweiten Termin besichtigen wir in Szarvas

die Pioneer Saatgutvermehrung, einen von 80 authentischen Betrieben, die Pioneer weltweit betreibt. Der Betrieb arbeitet seit 1995. Mit den Landwirten bestehen Anbauverträge über insgesamt 8.000 ha Körnermais. Pioneer übernimmt die Ernte und die Einlagerung. Wir verfolgen in der Fabrik den gesamten Produktionsweg, von der Anlieferung über die Trocknung bis zur Lagerung. Wir sind von der Größe und Sauberkeit des Betriebes sehr beeindruckt.

Am Nachmittag fahren wir nach Szentes, der größten Gewächshausregion Ungarns, um uns die Árpád AG, eine ehemalige Genossenschaft, anzusehen. Von den zahlreichen Geschäftsfeldern der AG lernen wir die Gewächshäuser des Unternehmens kennen. Trotz des günstigen Klimas in dieser Region wird hier unter Glas angebaut, da die vorhandenen Thermalquellen eine kostengünstige Beheizung ermöglichen. Vor allem Paprika für den Inlandsmarkt, aber auch Tomaten und Gurken für den Export, werden hier produziert. In vielen dieser Gewächshäuser findet die Produktion nicht auf Erde sondern auf Steinwolle statt. Wasser und Nährstoffe werden den Pflanzen über Schläuche zugeführt. Das kostenintensive Produktionsverfahren ermöglicht einen Mono-Anbau von Paprika und sichert zudem deutlich höhere Erträge (40 kg/m² bei Paprika) als der Anbau auf Erde.

Abends gibt es noch ein gemütliches Beisammensein mit Schafgulasch, einer Spezialität aus der Tiefebene. Offensichtlich ist jedoch das Schaf komplett mit allen Knochen durch den Wolf gedreht worden, was den Konsum nicht gerade erleichtert. Das alternative Gericht, Steak mit Pommes, bekommen nur wenige. Da auch ich an diesem Abend nicht zu den Auserwählten gehöre, mache ich mich weiter über das arme Schaf her, sortiere fein säuberlich die Knochen, beneide die anderen um ihr Steak

und trinke mit meinen Leidensgenossen, bis neben dem Gulasch auch das Bier in diesem Restaurant zur Neige geht.

Am nächsten Tag fahren wir nach Harta, einem kleinen ungarischen Ort mit einer relativ großen deutschen Minderheit. Der Betrieb bewirtschaftet 300 ha Winterweizen, 200 ha Sonnenblumen und 200 ha Kartoffeln, vor allem für die Chipsproduktion. Wir schauen uns die riesigen Kartoffelfelder an. Der Betrieb bewirtschaftet Schläge zwischen 30 und 70 ha. Wir erfahren, welcher Aufwand an Pflanzenschutzmitteln nötig ist, um die erforderlichen Qualitäten herzustellen und dass die überwiegend sandigen Böden wöchentlich beregnet werden müssen. Das besondere an diesem Betrieb ist, dass er von einem Engländer zusammen mit einer Ungarin bewirtschaftet wird.

Am Nachmittag besuchen wir in Mezószilas eine Genossenschaft, die aus einer ehemaligen LPG hervorgegangen ist. Der Milchviehbereich der Genossenschaft umfasst 320 Milchkühe, die in Leistungsgruppen gehalten werden und täglich zweimal mit einem Futtermischwagen gefüttert werden. Der Ackerbau des Betriebes erfolgt auf 1.800 ha. Unter anderem werden Braugerste, Sonnenblumen, Körnermais, Luzerne, Weizen und Wein angebaut. Vor allem der Wein ist für uns an diesem Tag von besonderer Bedeutung, denn mit drei Pferdekutschen werden wir über holprige Feldwege zu unserem Abendessen mit Weinverköstigung verfrachtet.

Irgendwie sind an diesem sonnigen Spätnachmittag alle gut gelaunt und in einer feuchtfröhlichen Stimmung. Ganz Verwegene



versuchen nach dem Vorbild des Kutschers die Peitsche knallen zu lassen. Manche gehören bei diesen Versuchen zu den Erfolgreichen, andere – und dazu gehöre auch ich – sind froh, keine größeren Verletzungen davonzutragen. Die Übernachtung erfolgt heute in Siófok in einer Feriensiedlung direkt am Plattensee.

Mit dem Donnerstag geht es in den vorletzten Tag der Exkursion. In Siófok besichtigen wir zunächst das Interventionslagerhaus Concordia, wo wir von einem etwas ungepflegt wirkenden Mitarbeiter durch das Lager geführt werden. Die Interventionslager sind Teil der staatlichen Agrarpolitik zur Preisstützung. Die Bauern erhalten für ihr eingelagertes Getreide einen Lagerschein, der als Kreditsicherheit gilt.

Um die Mittagszeit besuchen wir die BB-Kellerei in Balatonboglár (Eigentümer: Henkel & Söhnlein). In den rustikalen Räumen erhalten wir nicht nur ein umfangreiches Essen, sondern werden in der anschließenden Weinprobe auch in die Geheimnisse dieses Getränks eingeweiht. Welcher Wein bei welcher Temperatur und bei welcher Gelegenheit getrunken werden sollte, wird uns eingehend erklärt. Acht Weine und ein Sekt werden verköstigt. Der Kellermeister bemüht sich sehr, unseren schleswig-holsteinischen Landwirten ein wenig „Weinkultur“ beizubringen. Wir lauschen andächtig diesem hohen Priester des Bacchus.

Am Nachmittag erholen wir uns alle gemeinsam am Plattensee. Abends geht es dann zur Abschlussfeier in den Unikeller, den wir allerdings erst nach einem längeren Fußweg erreichen und wo wir unsere neuerworbenen Weinkenntnisse versuchen anzuwenden. Wie die Studenten richtig beobachten, habe ich noch immer nicht begriffen, wie man ein Weinglas richtig hält. Die Übernachtung erfolgt heute in Keszthely am Plattensee. Ob die Besitzerin der Pension Móritz, eine sehr gut deutsch sprechende Lehrerin, uns in guter Erinnerung behalten wird, wage ich – ohne dass ich mich dazu näher äußern möchte – sehr zu bezweifeln.

Am letzten Tag der Exkursion besichtigen wir im österreichischen Güssing das Gut des Grafen Draskowitsch, ein Betrieb mit 2.500 ha Wald, 350 ha Ackerbau und zwei ca. 300 ha großen Gattern mit Wildschweinen und Pferden. Uns interessieren vor allem die Wasserbüffel, die sich nach uns genauso verwundert umdrehen, wie wir nach ihnen. Anschließend wird eine 1996 errichtete Hachschnitzelverbrennungsanlage besichtigt, die zur Zeit fast die Hälfte der Gebäude in Güssing versorgt. Wir bestaunen die riesigen Berge an Holz vorwiegend aus den umliegenden Wäldern und werfen einen Blick in den „Ofen“. Auch eine benachbarte Pilotanlage für Holzvergasung, die mit erheblicher staatlicher Förderung gebaut wurde, wird noch besichtigt. Dann sind alle – auch die zwei Dozenten – ein wenig müde von den vielen Besichtigungsterminen der letzten Tage.

Nach ca. zwei Stunden Busfahrt erreichen wir den Westbahnhof in Wien und verabschieden uns von András. Es ist noch etwas Zeit. Unser Nachtzug fährt erst um 19.45 Uhr. Ich sitze ganz allein vor dem Bahnhofseingang, um mich herum die Gepäckstücke aller Studenten. Einige machen noch einen letzten Einkaufsbummel, andere liegen in den Parkanlagen und genießen die Sonne. Aus einer der Gepäckstücke krame ich eine Dose Bier hervor, trinke sie, nehme noch eine zweite Dose und trinke sie ebenfalls. Langsam legt sich der Stress der vergangenen Tage. Mit dem Ende der Exkursion verfliegt auch meine anfängliche Skepsis. Summa summarum war es eine schöne Exkursion mit vielen interessanten Besichtigungsterminen. Pflegeleichte Studentinnen und Studenten, eine gute Organisation durch András, ein stets geduldiger Busfahrer Gunnar: alles passte gut zusammen. Und auch die acht etwas „stürmischeren und unruhigeren“ Studenten, die alles und jedes bis zum letzten auskosten wollten, fügen sich in dieser Rückschau geradezu harmonisch in das Gesamtbild der Exkursion ein.

